

Der Strahlenbund agiert gegen Atomendlager im Weinland

Das Ja wird gehört, das Aber nicht

Im Zürcher Weinland wehren sich vier junge Männer mit Kopf, Hand und Herz gegen die Nagra Pläne für ein atomares Endlager. Anstatt auf Zahlen und Argumenten herum zu reiten, bauen sie lieber ein trojanisches Pferd.

Dass es ihnen bei aller Verspieltheit, bei aller Originalität ernst ist, sehr ernst, zeigt schon die Körperhaltung. Alle Drei beugen sich vor, diesmal ohne zu lächeln, Beat Wipf sagt bedächtig: „Es geht hier um etwas Umfassenderes.“ Und Vincent Hofmann, der auch malt und sich mit Beat ein Künstleratelier teilt, gibt etwas Hintergrund: „Bei der Vorstellung des Sachplans, kam ein Gefühl der Wehrlosigkeit auf. Ein Gefühl, als werde uns etwas angetan.“ Hansueli Nägeli, er führt zurzeit Besucher durch die Sonderausstellung Atom im Technorama, nickt: „Gegen diese Gefühle der Machtlosigkeit haben wir angefangen, uns zu wehren - mit unseren Mitteln.“

Diese Mittel sind es denn auch, die den Strahlenbund von gängigen Protesttruppen abhebt. Sie sind sorgfältig ausgewählt und hintergründig ausgeführt. Wichtig sei ihnen, dass es schöne Aktionen seien, und dass sie es gut hätten dabei. Dieses gut Haben freilich, ist relativ. Oder haben Sie es gut, wenn Sie bei Wind und Wetter mit einer schweren Garette voller Kuhknochen die halbe Schweiz durchwandern?

Für die vier Strahlenbündler, jüngst ist der 19-jährige Geschichtsstudent Luca Fasnacht dazu gestossen, war diese Aktion zwar körperlich anstrengend, dafür geistig umso erfrischender. Vor allem die vielen spontanen Gespräche mit allerlei Volk hätten sie beflügelt. „Da kommen ein paar Wilde aus dem Weinland ins Bahnhöfli Weiningen, wo die Hornusser tagen, und nachdem die Fronten geklärt sind, werden die immer umgänglicher.“ Jedenfalls brachten nicht nur die Hornusser den vier jungen Männern Sympathie entgegen und fanden es eigentlich schon noch gut, dass endlich einmal ein paar nach Bern gehen und dort auf den Putz hauen. Dass die Jungs beim Trinken und Singen mithalten konnten, hat bestimmt auch nicht geschadet. Jedenfalls war das Frühstück mit Zopf und allen Schikanen am nächsten Morgen bereits bezahlt.

Es war 2005, als entlang der A4 bei Benken eines schönen Morgens ein Dutzend Vogelscheuchen herum flatterten und Autofahrende abzulenken drohten - weswegen sie umgehend in polizeilichen Gewahrsam genommen wurden. Die klaren Botschaften auf den Plakaten liessen sich jedoch nicht mehr einfangen. „Atomwein nein“ und „Kein Atomendlager“ waren entkommen und hatten sich in den Köpfen der Bevölkerung eingenistet. Dann galoppierte eines Tages ein stattliches trojanisches Nagra-Pferd aus Dachlatten durch die Dörfer. Aus seinem Bauch heraus verkündeten die Strahlenbündler ihre Anliegen. Am Rudolfinger Kürbisfest leuchtete es auf einer prächtigen Laterne nicht ganz im Versmass und nicht ganz im Reim in die Nacht: „Seh' ich dich im Strahlenmeer, dich du hoch radioaktiver Weinländer“. Und im Oktober, eben, der Marsch auf Bern - die Verantwortung wie sie es nannten - wo die Vier vom Strahlenbund mit Garetten ihre Verantwortung abholen wollten, und der sie in die nationalen Schlagzeilen brachte.

Das Maul mit Gipfeli gestopft

Im Paul Klee Museum waren im Herbst 200 internationale Experten zusammen gekommen, um sich über die Feinheiten der Atomendlagerung auszutauschen. Auch dabei: Herr Leuenberger, Bundesrat. Und, selbstverständlich, Herr Fritschi, Geschäftsleitung Nagra. Und der war reizend, einfach nur r e i z e n d. Bot den zerschundenen Wandersmännern Getränke an, fragte nach dem Zustand der Füsse, lobte die originelle Aktion, zollte der Opposition begeistert Beifall. Irgendwie war es grad es Bitzeli viel.

„Die haben uns das Maul einfach mit Gipfeli gestopft.“ Der ganze Auftritt hat etwas von einem drittklassigen TV Krimi: „Wir werden von Sicherheitsleuten hinein geschleust und instruiert:

Hände immer weg vom Körper! Man geleitet uns an ein Party Stehtischli, das in angemessenem Sicherheitsabstand zum Rest der Leute aufgebaut ist. Dann taucht Moritz Leuenberger aus einer Masse schwarzer Mäntel auf, überraschend zierlich so in Wirklichkeit. Auch er erkundigt sich, ob wir kalte Füsse hätten, wie die Wanderung gewesen sei, Übernachtungen? Wir wollen aber lieber übers eigentliche Thema reden. Mit erhobenen Händen werfen wir ein, dass diese ganze Endlager Diskussion und die Entscheidungsabläufe so gar nicht transparent seien. Leuenberger kontert, doch, doch, so transparent wie nie.“

Die überraschend vehemente Reaktion des Bundesrates schüchtert Vincent erst mal ein. Es ist dann Luca Fasnacht, der auf der Untrennbarkeit der Themen Endlagerung und Weiterbetrieb oder gar Neubau von AKW beharrt. Worauf der Bundesrat erneut gegenteiliger Meinung ist. Und dann kommen die Gipfeli. Beat lacht: „Die Nagra Leute sind ja alle sooooo nett.... Ich glaub' wir brauchen neue Gegner.“

Zum schlechten Drehbuch gehören übrigens auch der Jogger, der beim Abschieds/Abmarschfest in Benken, zu dem erfreuliche Viele zusammen kommen – „und uns der eine und die andere auch mal ein Nötli zusteckten“ – der einem Nagra Mitarbeitenden verblüffend ähnlich sieht oder das Polizei Auto im Kanton Aargau, das die Marschierer gleich mehrmals unauffällig observiert.

Ideen aus Feuer und Rauch

Weil sie die Garetten nicht verbrennen konnten, haben die Strahlenbündler symbolisch Vulkane darin angezündet und den Rauch zum Himmel steigen lassen. Denn das gehört zu jeder Strahlenbund Aktion: Am Schluss wird alles rituell verbrannt. Aus dem Rauch entspinnen sich neue Ideen, neue Ansätze, neue Gedanken, die dann wieder mit viel Freude am Tun und der Hoffnung auf Wirkung in berührende Bilder umgesetzt werden.

Wie das geht, wird während des Gesprächs sichtbar. Einer pflückt sich einen Begriff aus der Luft, weitet ihn aus und schon fliegt er zwischen Vincent, Beat und Hansueli hin- und her, bekommt dabei Konturen, wird geformt und umgeformt. Etwa der Gedanke, dass ein Endlager wohl frühestens 2040 steht, und die drei dann wohl schon tot sind. Man könnte doch, Beat grinst verschmitzt, ein Strahlenbund Mausoleum ins Auge fassen. Hansueli fügt eine Schleuse an, Vincent dicke Bleiplatten. Ja und wenn schon so ein Teil, warum nicht gleich als Endlager... Und dann war da noch die Idee mit dem Nagra Verkleidungsköfferchen. Doch die könnte ja durchaus irgendwann auf dem Dorfplatz auftauchen.

Eine weitere Idee der vier jungen Männer hat dagegen schon Form angenommen und wartet im Grunde nur noch auf einen Verlag, der sie übernimmt und heraus bringt. „Die Nagra beruft sich auf 60 % Endlager Befürworter im Weinland“, sagt Vincent. Das habe eine sozioökonomische Studie ergeben. „Wir wollten es genauer wissen und haben eine eigene in Angriff genommen.“ Sie haben schnell gemerkt, dass die Nagra zwar die Ja erfasst hat, die ABER hingegen nicht.

Zum Beispiel das dieses Landwirts, der wohl Hand bieten würde für eine Lösung, „weil man halt einfach muss“. ABER die Vorstellung, fruchtbares Land herzugeben für eine derart tödliche Fracht, drückt ihm fast das Herz ab. Der Landwirt ist nur ein Beispiel von 100 Leuten aus den betroffenen Dörfern, welche die Strahlenbündler bislang mit schönen Bildern und prägnanten Aussagen dokumentiert haben. Ursprünglich sollten es 1000 werden, um ebenfalls einigermaßen repräsentativ zu sein. „Das war wohl etwas unrealistisch. Wir schaffen nämlich nur acht Leute am Tag.“ Die Aktion aber sei sehr gut angekommen, ganz einfach „weil endlich jemand zuhörte.“

Wohl lädt die Nagra das Volk zur öffentlichen Anhörung ein. Die kommt aber genau so hochglänzend daher wie die Prospekte, sagt Hansueli. Ex-TV Frau Ellinor von Kauffungen moderiert, so dass sowie so alle meinen, sie seien im Fernsehen. Verstärkt wird dieser Eindruck durch das mobile Mikrofon, in das die Leute vom Weinland ihre Meinung vor allen anderen kundtun sollen. Zwar hätten die Strahlenbündler keine Mühe gehabt, ins Mikro zu reden, nur kam und kam es den ganzen Abend nicht bei ihnen vorbei...

„Wenn man bei den Leuten in der Stube sitzt und ihnen wirklich zuhört, dann schrumpfen die 60% der Nagra schnell einmal zu einem kleinen Häuflein zusammen.“ Auch deshalb liegt Vincent, Beat, Hansueli und Luca so viel daran, dass ihre Arbeit ein breites Publikum findet. Denn dass die Denkfähigkeit der Leute von den Hochglanz Zahlen und Fakten und Grafiken und Tabellen und Power Point Präsentationen und Sachplänen schlicht erschlagen wird, das wird beim echten Zuhören bald klar. „Je mehr man schreiben und erklären muss, desto unheimlicher wird es den Leuten.“ Gerade Ältere seien überfordert und gerade ihnen widerstrebe es zutiefst, für „so etwas“ ihren Boden herzugeben.

Die Vier vom Strahlenbund sprechen mit ihren Aktionen die Herzen der Menschen an. Die Fakten sind schliesslich alle sattem bekannt, der Umgang mit ihnen hängt von der Überzeugung ab. Sie lassen sich biegen und verbiegen, drehen und wenden, so oder so interpretieren. An einem echten Dialog – so richtig mit Zuhören und auf den Andern Eingehen, mit sich selbst in Frage Stellen und sich hinterfragen Lassen - an dem sind die Behörden nicht interessiert. Gefühle haben keinen Platz in Sachplänen. Ist auch gut so. So bleibt kreativen, wachen und interessierten Köpfen wie Beat, Hansueli, Luca und Vincent ein weites Feld für ihre wunderbaren, alle Sinne ansprechenden Aktionen.